

Roosevelt-Wähler : wie sieht der Amerikaner aus?

Autor(en): **Clark, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **12 (1936)**

Heft 45

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-757199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ROOSEVELT-WÄHLER

Wie sieht der Amerikaner aus?

Von Dr. Annemarie Clark



Junge, hübsche Kreolinnen gibt es nicht nur in Südamerika. — Denn große Teile im Süden der Vereinigten Staaten gehörten lange zu Spanien, die merkt man der Bevölkerung anahlich nach immer so. Diese Mädchen stammen aus Louisiana, — sie haben weder indischer- noch Negertöne und spielen die Gitarre wie ihre spanischen oder vielleicht portugiesischen Vorfahren.

Rede 11

Ein Bergwerksarbeiter, — man würde ihn leicht für einen Russen halten. Er und seine Genossen, die Arbeiter der Kohlen- und Eisenbergwerke und der großen Stahlindustrie, sind unter ihrem Führer John Lewis während der letzten Wochen eine politische Macht geworden, die der Gewerkschaftsbewegung in Amerika vielleicht eine entscheidende Wendung geben wird.



Dieser freundlich blickende Alte steht vor seinem Meißel, das zu seinem kleinen Bauernhof in West-Virginien gehört. Sein junges, schmales Gesicht deutet auf englische Herkunft, aber schon sein ruhiges, Genossenschafts in diese Familie, eine amerikanische Kleinbauernfamilie, — denn nicht alle Leute, die nach Amerika angewandert sind, dürfen Mittelklasse werden!

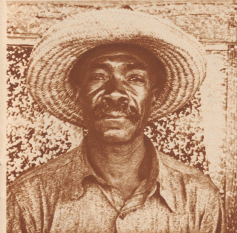


Indianer vom Stamme der Apachen. — Auch sie sind Amerikaner, — das vergesse man, daß es die eingeborenen, einzigen Amerikaner, die ursprünglichen Herren und Besitzer des Landes mit allen seinen Reichtümern sind. Diese Leute gehören zu einer 25sten verschiedenen Sorte von Amerikanern aus weitestens teil am Leben der Nation, sie führen in Fortsetzung von überaus Plural. Ihr Blick hat noch etwas von der alten Schärfe des Jagers, gleichzeitig in ihm eine glühende Sehnsucht, über seine Felsen hinweg-zuschauen — ein Ausdruck, der uns wunderbar ergreift. . .



In den Indianerbüchern, die wir als Kinder gelesen haben (oder vielleicht heute noch lesen!), ist ein Trapper ein Mann, der im Urwald und in den Pforten aufsucht, Felle erbeutet und sie den Indianern zum mit harten Geld meistens mit Whisky oder Schokolade bezahlt. Ein unerschrockener, tüchtiger Bursche, der vor nichts zurückzuckt und sein Glück zu machen versteht. — Heute ist er auch in Amerika nicht mehr so hoch, sein Glück zu machen; dieser Trapper aus Louisiana ist aber, er findet für seine Ware keinen Abnehmer, — und er ist einer unter vielen, für die die Regierung neue Existenzmöglichkeiten schaffen muß. . .

Der Amerikaner hat blendend weiße Zähne, die er, nach dem Grundsatz «keep smiling», beständig seinen Mitmenschen zeigt, er eignet sich daher besonders für Zahnpaste-Klebkissen. Sein fröhliches, männliches Lächeln ist der Ausdruck seiner geunden Konstitution und inneren Zufriedenheit, — der Beweis dafür, daß er ständig in seinem Beruf ist, genügend Geld verdient, seine Wagnisse im eigenen Wagen mit seinem «girls» verbringt und Amerika für das beste und forschbarste Land der Erde hält, — was es vermutlich auch ist. Das «girls» wiederum rechnet sich durch einen ausgeglichenen, gepflegten Teint, frische Farben und guten, kameradschaftlichen Charakter aus. Alle amerikanischen «girls» sind entweder Stenotypistinnen oder Filmschauspielerinnen, und alle gleich das selbe Haar. — Aber diesen jungen Amerikaner (denn Amerikaner, ob zwanzig oder sechzig Jahre alt, sind jung) und diese «girls» haben wir hier nicht abgebildet, — einmal, weil man ihr Gesicht im Magazin so sendmal gesehen hat, — und dann, weil sie gar nicht so wichtig sind. Amerika ist ein gewaltiges Land mit großen und kleinen Städten, mit Wäldern und Papiermühlen, mit Kohlenminen, baumwolligen Gegenden, Pflanzfeldern voll reifer Vögelchen, Getreidefeldern, Automobillfabriken. Und jedes Gebiet hat, entsprechend seiner Beschaffenheit, seinen Klima, seiner Wirtschaftform einen eigenen Menschenschlag, herausgebildet aus einem Menschennaterial, welches wiederum alle Rassen, Farben, Nationalitäten und Religionen der Erde vereinigt. — Und alle diese Menschen sind Amerikaner.



Auch er wird den Präsidenten wählen! Ein Negor-Arbeiter von den großen Baumwollplantagen im Süden. Seine Vorfahren waren Sklaven, die durch den Sieg der Nordstaaten im Bürgerkrieg vor 70 Jahren befreit und dann in einem langen Kampf vollberechtigter Bürger der U.S.A. wurden. Aber ihre Lebensbedingungen sind eigentlich nicht viel besser geworden, — und falls sie noch ein optimales Ausmaß der Freiheit in Tätigkeit tritt, sind dadurch die bescheidenen Existenz der Negor und ihrer weißen Schicksalsgenossen auf den Plantagen mit einem Schlag auf das gefährliche bedroht.